

Bernward Gesang

Darf ich das oder muss ich sogar?

Die Philosophie
des richtigen Handelns

2. Auflage



J.B. METZLER

Darf ich das oder muss ich sogar?

Bernward Gesang

Darf ich das oder muss ich sogar?

Die Philosophie des richtigen
Handelns

2., völlig überarbeitete und
ergänzte Auflage



J.B. METZLER

Bernward Gesang
Philosophische Fakultät
Universität Mannheim
Mannheim, Deutschland

ISBN 978-3-662-64890-2 ISBN 978-3-662-64891-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-64891-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage Piper Verlag, München 2017, © Bernward Gesang

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2017, 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Umschlagabbildung: © Rawf8/stock.adobe.com

Planung/Lektorat: Frank Schindler

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Für Lena und Mats Lukas

Anstelle eines Vorworts: Schwarzwälder Kirsch und das maximale Glück. Über intrinsische und extrinsische Werte

Darf ich das?

Dieses Buch stellt sich den moralischen Fragen unserer Zeit, die jedermann „auf den Nägeln brennen“. Macht man sich schuldig, wenn man einfach dabei zuschaut, wie täglich unzählige Menschen verhungern? Muss der Hamster dem Kraftwerk weichen oder hat Naturschutz Vorrang vor Wohlstand? Wäre es schlimm, ein Klon zu sein? Was läuft in diesem Buch anders als in vielen andern, die auch diese dicken Bretter bohren?

Erstens soll dieses Buch auch unterhalten. Oder – gerade heraus gesagt: Es darf auch mal geschmunzelt werden. Auch wenn das in den heiligen Hallen der Philosophie höchst unüblich ist: Die Erfahrung als Hochschullehrer zeigt, dass sich junges Publikum mit Humor am besten gewinnen lässt. Und alle Didaktik beiseite: Dem Autor selbst bereitet es eine gewisse Freude, darüber zu spekulieren, dass Menschen, die als auf den Knien liegende Würmer gedacht werden, auf die Dauer keine

VIII Anstelle eines Vorworts

wertvollen Sozialkontakte für den lieben Gott darstellen, so dass man sich ernstlich Sorgen um seine psychische Gesundheit machen muss; oder statistisch zu begründen, dass Flüchtlingsfeindlichkeit in Mecklenburg-Vorpommern absurd ist, weil Flüchtlinge dort seltener als Kolibris sind; oder festzustellen, dass die biblische Kritik an diversen Wirten, die Maria die Herberge an Weihnachten verweigerten, nur rekonstruierbar ist, wenn man Moral als Gegenteil von Egoismus versteht. Außerdem schaffen Scherze eine Distanz zum Gegenstand, die für den kühlen Kopf des Philosophen lebenswichtig ist. So kann man noch schmunzeln, statt nur noch zu heulen oder pathetisch zu predigen.

Zweitens werden die Probleme in diesem Buch nicht nur geschildert, sondern es gibt Antworten. Jede Fragestellung verdient eine möglichst originelle Lösung. Die Texte erschöpfen sich nicht in dem Versuch, aktuelle Probleme für jedermann verständlich zu beschreiben. Sie formulieren sogar Vorschläge für politische Regelungen. Diese Lösungen überschreiten manchmal die Grenzen des vermeintlich „politisch Korrekten“ und entlarven dieses immer wieder als unbegründetes Tabu. Doch schon hier die Warnung: Dieses Buch wird parteiisch.

Ich will daher *drittens* für einen Standpunkt werben, der nicht gerade populär ist: für den ethischen *Utilitarismus*.¹ Den wie bitte, was? Die Ansicht, dass die Moral von Handlungen danach bewertet werden soll, wie viel Wohlergehen sie in die Welt bringen bzw. ob sie dieses Wohlergehen maximieren.

¹ Smart, Williams 1973.

Utilitarismus

Eine auf Francis Hutcheson (1694–1746) und Jeremy Bentham (1748–1832) zurückgehende Lehre. Maßstab des moralisch Richtigen soll das Gute sein, das eine Handlung in die Welt bringt. Das besteht in einer Maximierung des Glücks (Wohlergehens) aller von einer Handlung Betroffenen durch diese Handlung. Der Utilitarismus ist

- a) *Universell*: Alle Betroffenen sind gleich wichtig, jeder zählt als einer, keiner mehr als einer.
- b) *Wertmonistisch*: Nur die Maximierung des Glücks ist an sich wertvoll, andere Werte dienen nur als Mittel dafür.
- c) *Aggregativ*: Das Glück wird zwischen Personen verglichen und aufaddiert zu einer Gesamtsumme, die für jede Handlungsalternative über alle von ihr Betroffenen hinweg ermittelt wird. Man wählt danach die glücksmaximierende Alternative.

Der Utilitarismus ist eine besondere Form der Interessenethik, d. h. er baut darauf auf, ob Interessen oder Wünsche der Menschen erfüllt werden, bzw. fußt letztlich auf ihrem dadurch erzeugten Wohlergehen.

Den Menschen soll es so gut wie möglich gehen, ganz logisch, oder? Na ja, das heißt, dass *nichts anderes* außer der Menge an Wohlergehen zählt. Und mehr davon ist immer besser als weniger, das meiste Wohlergehen ist am besten.

Interessenethik

Darunter wird eine Ethik verstanden, deren Normen durch Interessen von Individuen begründet werden, weil diesen Interessen und daher auch nur den Trägern von Interessen, Wert zugemessen wird. Manche Interessenethiker halten jedes Interesse für wertvoll, andere nur informierte Interessen, die nicht auf Irrtümern, Launen etc. basieren. Einige Interessenethiken weisen Interessen Wert zu, weil sie sie als Indikator für Wohlergehen sehen (dem schließe ich mich an), andere sehen ihren Wert als völlig eigenständig an.

X Anstelle eines Vorworts

Diese Logik wird zwingend, wenn man Wohlergehen nicht mit Schwarzwälder Kirschtorte kurzschließt, von der man auch Mal genug haben kann. Wohlergehen oder Glück sollte als das verstanden werden, was auch immer Sie zufrieden macht, was zeitweilig natürlich mit Schwarzwälder Kirsch, zeitweilig auch mit dem Schnaps danach identisch sein kann. Nicht die Verteilung des Wohlergehens (Gerechtigkeit), nicht die Würde des Einzelnen, nicht die Freiheit des Einzelnen sind die finale Richtschnur. Allerdings spielen all diese Werte auch im Utilitarismus eine Rolle, denn sie sind wie Tortenstücke auf dem Weg zum Glück des Kuchenfreundes, d. h. *Mittel*, um viel Wohlergehen zu erzeugen. Wenn man den Menschen möglichst viel Freiheit lässt, werden sie z. B. meist glückliche Zeitgenossen. Verbote erzeugen Frust. Insofern zählt Freiheit schon, aber eben nicht als „Selbstzweck“, sondern als Mittel, um Glück zu schaffen. Alles andere wäre auch bedenklich, denn Freiheit oder Gerechtigkeit sind dafür gemacht, dass Menschen sich mit ihnen besser fühlen. Wenn sich niemand durch Gerechtigkeit besser fühlen würde, worin bestünde dann ihr Wert (mehr dazu in Kap. 9)?

Zwei Arten von Werten:

intrinsischer Wert: X ist an sich wertvoll. X leitet seinen Wert nicht aus etwas anderem her wie etwa Folgen oder Begleitumständen von Ereignissen.

extrinsischer/instrumenteller Wert: Y bezieht seinen ganzen Wert daraus, Mittel für die Umsetzung von X zu sein. X ist selbst ein intrinsischer Wert oder leitet sich aus einem solchen her.

Einige Denker folgern daraus, Freiheit zähle im Utilitarismus also nichts und Glück alles. Das ist ein Glas-half-leer-half-voll-Fall: Richtig ist: Im Utilitarismus gibt es nur einen intrinsischen Wert, und zwar die Menge an Wohlergehen, das eine Handlung erzeugt, alle anderen Werte sind extrinsisch. Und genauso geht das in diesem Buch weiter: Ich beziehe Position, versuche aber dabei auch allgemein in Grundbegriffe der Ethik einzuführen – mein *viertes Ziel*. Diese Grundbegriffe werden in Kästchen verpackt und man kann sie unabhängig vom Rest konsumieren, je nach Appetit. So ergibt sich eine kleine „Einführung in die Ethik“, die nicht Theorie um der Theorie willen behandelt, sondern die sich um Antworten auf konkrete Fragen bemüht und die eine hoffentlich plausible Position begründen will. Damit soll die sich ergebende Einführung keine Einführung um ihrer selbst willen sein, sondern es geht dabei immer um die Sachthemen, die uns alle bewegen. Man kann aber jedes Kapitel isoliert verstehen und mit einem Stück Schwarzwälderkiersch garniert genießen.

Der Plan

Ethiken, die z. B. die Natur, Gott oder Gerechtigkeit und Würde zur Richtschnur nehmen, wird hier eine Absage erteilt. Während das erste Kapitel jeder Interessenethik überhaupt erst einmal den Boden bereitet, indem es den lieben Gott vom Thron stürzt bzw. feststellt, dass dieser Thron nie wirklich besetzt war, dient das zweite Kapitel in erster Linie dazu, den Begriff der „Moral“ einzuführen. Die Kap. 3 und 4 sollen zeigen, wie der Utilitarismus funktioniert. Dann soll ein Ausflug beginnen, an dessen Ende wir nicht nur das schöne Wetter und Kaffee genossen, sondern den Utilitarismus ein Stück weit begründet haben. Im Kap. 5 wird zuvor darüber nach-

gedacht, ob und wie weit (objektive) Moralbegründungen überhaupt möglich sind. Die Kap. 6 bis 10 verwenden Hirnschmalz darauf, den Utilitarismus gegen alternative Prinzipien wie Natürlichkeit, Würde oder Gerechtigkeit zu verteidigen, wobei das nichts für schwache Nerven bzw. Menschen mit Einschlafproblemen ist.

Während im ersten Teil des Buches die wichtigsten Begriffe und Konzepte eingeführt werden und der Utilitarismus wenigstens grob begründet wird, wird dieser in den folgenden Teilen dann angewendet. Die verschiedenen Antworten, die wir dabei auf aktuelle Fragen erhalten, wie beispielsweise das Flüchtlingsproblem, fügen sich zusammen. Es entsteht ein Gesamtbild, das belegen soll, dass die Ethik attraktiv ist, die hinter ihm steht. Insofern liegt mir die Begründung weiterhin am Herzen, denn wenn die Ergebnisse der Anwendung prima sind, spricht das für die zugrundeliegende Theorie. Die Leser sollen außerdem „lernen“, wie ein Utilitarist schwierige Fragen analysiert. Vielleicht gelingt es den Lesern so, schon zu Beginn eines Kapitels die Antwort aus utilitaristischer Perspektive zu ahnen. So sollen sie selbst in die Lage versetzt werden, auf die kniffligen Fragen des Lebens Antworten zu formulieren und sich einen eigenen Kompass gegen moralische Verirrungen zu basteln.

Dabei wird sicher mancher Vertreter von Gegenpositionen aufschreien, aber das Buch verfolgt insbesondere die Absicht, Menschen für Ethik zu interessieren, statt auf akademische Ausgewogenheit zu setzen. Angesprochen sind auch Menschen, die im scheinbar ewigen Kreislauf des Wenn und Aber keine Antworten gefunden haben – auch wenn sich für den ein oder anderen so manches wie ein empörender Nadelstich ins Sitzfleisch anfühlen mag. Es wird zugunsten der Lesbarkeit bewusst darauf verzichtet, jede These mit Fußnoten

zu belegen. Die zitierte philosophische Literatur ist stets exemplarisch ausgewählt und fasst gleichzeitig die besten Lesetipps zur Vertiefung der jeweiligen Kapitel zusammen. Damit wird der Leser dazu eingeladen, mal auf eine Tasse Kaffee und ein Stück Schwarzwälder Kirsch im Elfenbeinturm vorbeizukommen. Da hat man einen schönen Überblick über das Umland ...

Die zweite Auflage ist überarbeitet und um meine aktuelle Position zum freiwilligen Klimaschutz (Kpt. 17) und um eine Analyse der Coronakrise (Kpt. 21) ergänzt. Verfolgen Sie meine Positionen und diskutieren Sie mit unter: www.bernwardgesang.de

Ich danke Vuko Andric, Christian Weidemann, Julius Schälke, Matthias Hoesch, Tatjana Visak, Marcel Mertz, Adriano Mannino und Christian Haller für kritische Diskussionen und der Lektorin des Piper Verlags Frau Angela Gsell für ihr engagiertes Lektorat. Dem Springer-Verlag und seinem Cheflektor Frank Schindler danke ich für die Möglichkeit einer 2. Auflage, die ich zu einer kompletten Überarbeitung genutzt habe. Anna Baier danke ich für Korrekturen.

In dieser Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet. Weibliche und anderweitige Geschlechtsidentitäten werden damit ausdrücklich mitgemeint.

Inhaltsverzeichnis

Teil I Welche Moral ist richtig? – Auf dem Weg zu einer utilitaristischen Interessenethik	
1 Braucht die Moral Gott oder braucht Gott mehr Moral? Über die Grundlagen einer religiösen Ethik	3
2 Verdient der Alkoholiker eine neue Leber? Was ist Moral und was ist Pareto-Effizienz?	19
3 Zählt meine Tochter nicht mehr als irgendwer in Nigeria? Über Unparteilichkeit und Überforderung	31
4 Darf ich anderen beim Verhungern zusehen? Über Universalisierung und Unterlassungen	39

Teil III	Erstaunliche Konsequenzen der Interessenethik 2: Wirtschaftsethik	
13	Sie tricksen und betrügen, was das Zeug hält – Konzerne am Pranger	169
Teil IV	Erstaunliche Konsequenzen der Interessenethik 3: Demokratie und Europa	
14	Demokratie am Scheideweg	179
15	Die neue Rechte, Trumpismus und die Vereinigten Staaten von Europa	193
Teil V	Erstaunliche Konsequenzen der Interessenethik 4: Klimaethik	
16	Klimapolitik ist ein Muss, selbst wenn es keinen Klimawandel gibt	203
17	Klimaschutz neu gedacht: Spenden für den Regenwald	207
18	Dürfen Windräder ins Naturschutzgebiet?	219
Teil VI	Erstaunliche Konsequenzen der Interessenethik 5: Medizinethik	
19	Wäre es schlimm, ein Klon zu sein?	229
20	Unsterblichkeit? Warum es reizvoll sein könnte, älter als Methusalem zu werden	235

21 Coronakrise: Lebensschutz und Menschenwürde oder wie wir uns selbst belügen!	245
Anhang	253
Literatur	257

Teil I

Welche Moral ist richtig? – Auf dem Weg zu einer utilitaristischen Interessenethik



1

Braucht die Moral Gott oder braucht Gott mehr Moral? Über die Grundlagen einer religiösen Ethik

Die Biographie von Alexej Peschkow, alias Maxim Gorki (dem Sohn des Kunsttischlers Maxim Peschkows) verläuft so dramatisch, dass die Geschichte aus der Feder eines auf Effekte versessenen Autors stammen könnte.

„Der Kunsttischler Maxim Peschkow war das, was man als tollen Kerl bezeichnet. Seinen kleinen Sohn Alexej kitzelte er fröhlich, wenn er weinte, seine oft zu ernste Frau munterte er mit frechen Sätzen auf. Der Absturz aus diesem Lebensglück kommt brutal. Alexej bekommt die Cholera, der Vater wacht beim kranken Sohn und infiziert sich. Binnen weniger Tage erliegt er der Seuche. Die junge Witwe zieht mit ihrem Sohn zurück in das Haus der Eltern, hält es dort aber keine vier Wochen aus und verschwindet.“¹

¹ Studnitz 1993, 10–29.

Auf jeden Schicksalsschlag im Leben Gorkis folgt ein noch schlimmerer. Der Großvater foltert die Kinder mit sadistischen Strafen und verliert seinen Besitz; Alexej muss sich selbst durchschlagen, indem er Vögel fängt, Knochen und Alteisen verkauft. Sein Bruder stirbt, seine Mutter stirbt, der Großvater wirft ihn aus dem Haus usw. Solche Geschichten schreiben aber eben nicht nur drittklassige Drehbuchautoren für die Fernsehserie „Sturm der Liebe“, sondern hier war das Leben der Autor. Wo ist Gott dabei? Das Problem bewegt die Menschen seit Jahrtausenden, und es hat sich herausgestellt: Gottes eigentliche Achillesferse ist das *Theodizeeproblem* – die Frage, wie man Gott angesichts des Leidens in der Welt rechtfertigen kann. Dieses Problem bietet gute Gründe dafür, nicht von der Existenz eines „lieben Gottes“ auszugehen. Dann erübrigt sich auch eine religiöse, d. h. für unseren Kulturkreis insbesondere eine christliche Ethik.

Theodizeeproblem

Problem der Rechtfertigung Gottes angesichts des Übels in der Welt. Es lässt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Gott ist allmächtig. (... und kann Übel verhindern)
2. Gott ist allwissend. (... und weiß um das Übel)
3. Gott ist allgütig. (... und will Übel verhindern)

Ergo: 4. Es gibt kein Übel aber: Übel existiert



Wie kann man noch an Gott glauben, wenn man mit eigenen Augen das Leid und die Ungerechtigkeit in der Welt erblickt? Noch sind uns allen die Bilder aus Fukushima präsent, wo Erdbeben, Tsunami und Atomkatastrophe wüteten. Wie kann Gott das Übel in der Welt zulassen, wenn es ihn gibt und er uns liebt? Wie lassen

sich Gottes angebliche Allmacht, Allwissenheit und Allgüte mit der Existenz des Leids in der Welt vereinbaren? Das wirft die Frage nach der Moral Gottes auf. Wenn es ihn gibt, ist er dann moralisch? Wäre nicht der Weg in den Atheismus überzeugender, statt einen bösen Gott anzunehmen? Manche behelfen sich, indem sie unterstellen, Gott tue einfach gar nichts. D. h. er nimmt keinen Anteil an seiner Schöpfung, genauso wenig wie der Gärtner an den Würmern im Garten, wenn er Blumenbeete anlegt. Aber ist nicht auch das böse? Und die religiösen Moralbegründungen würden dann natürlich scheitern, die voraussetzen, dass es einen moralischen Gott gibt. Da die religiösen Moralen häufig die Hauptgegner jedweder Interessenethik sind, will ich mich mit ihren Grundlagen beschäftigen. *Die Frage nach der Existenz eines moralischen Gottes und die Frage nach der richtigen Moral sind direkt miteinander verbunden. Eine Interessenethik, die das höchste Gut im Wohlergehen, also in menschlichen oder auch tierischen Interessen findet, kann nicht gerechtfertigt werden, wenn eigentlich nur Gottes Wille und Wohlergehen (also Gottes Interessen) zählen.*

Um das Theodizeeproblem los zu werden, haben die Theisten, die Gott verteidigen wollen, genau drei Möglichkeiten:

1. *Die Verteidigung:* Man findet einen Weg, den auf den ersten Blick bestehenden Widerspruch zwischen den Aussagen aufzulösen, dass Gott allmächtig, allwissend, allgütig ist und dass Übel auf der Erde existiert.
2. *Der Rückzug:* Man lässt eine oder mehrere der gerade genannten Eigenschaften Gottes fallen.
3. *Der Gegenangriff:* Man verbietet die ganze Frage nach einer Rechtfertigung Gottes als *Anmaßung*. Alle drei Strategien scheitern.

Das Übel – als Tor zum Guten oder als Preis der Freiheit

Manche Theologen meinen auch jenseits von Fieberträumen, dass das Übel „konstruktiv“ sei: Das Übel sei zwar theoretisch durch Gott vermeidbar, aber es wäre *schlecht*, wenn Gott diese Möglichkeit genutzt hätte. Das Übel sei kein ungewollter, aber leider doch geschehener Lapsus des Schöpfungsaktes. Es sei vielmehr ein bewusst und willentlich von Gott eingesetztes Instrument, das den Menschen den Stoß in die richtige Richtung geben und sie zum Guten befähigen solle. Machen wir uns das klar: Gott hat demnach Hitler nicht an einer Blutvergiftung sterben lassen, die dieser sich als kleiner Junge beim Schnitzen eines Esels für die Krippe zuzog, weil Gott den Nationalsozialismus *wollte*, damit wir uns moralisch mit ihm auseinandersetzen können. Dieser Gedanke ist allerdings so – na sagen wir groß – dass er einem die Sprache verschlägt. In dieser Logik weitergedacht: Gott hat die Naturkatastrophen genauso wie etwa den durch die Menschen verursachten Zweiten Weltkrieg geschehen lassen, *damit wir z. B. Tugenden wie Verantwortung, Solidarität, Mitgefühl, Tapferkeit und Ausdauer ausbilden können*.

Der australische Philosoph John Mackie kritisiert das und unterscheidet dazu zwei Sorten von Übeln²: Die absorbierten und die nicht absorbierten. *Absorbierte* Übel sind solche, die durch einen höheren Zweck aufgewogen werden, den sie ermöglichen. So etwa der Fall, wenn Erdbeben zwischenmenschliche Solidarität und Hilfsbereitschaft erzeugen, so dass sie letztlich gar keine Übel mehr sind, da sie diese Tugenden erschaffen. Allerdings gibt es zahllose Übel und Leiden, die *nicht* absorbiert werden.

²Mackie 1987, 246.

Erst einmal gibt es eine Menge an Übel, von dem *der direkt von ihm Betroffene* nichts lernen kann. Beispielsweise kann der Betroffene im Koma liegen oder durch eine Behinderung denkmächtig sein, so dass er aus seinem Zustand keine Konsequenzen für sein Leben ziehen kann. Das gilt umso mehr für einen verfrühten Tod. Wieso wurde das kleine Kind beim Erdbeben getötet und nicht nur verstümmelt, um lebenslänglich davon zu profitieren? Das heißt, dass für den jeweils Betroffenen häufig kein *Nutzen* aus seinem Leid resultiert. Die These vom konstruktiven Leiden müsste zeigen, dass das Leiden für jeden einzelnen Fall und für jede einzelne Person einen Gewinn birgt, sonst wäre Gott nicht gerecht. Das ist schlichter Wahnsinn.

Die einzig verbleibende Möglichkeit, diese These zu verteidigen, besteht darin, sie *instrumentalistisch* zu verstehen. Das heißt, man behauptet, dass das Leiden eines Betroffenen ihm selbst manchmal keinerlei Nutzen verschafft, aber dass *andere* dadurch Vorteile und Lernerfolge verbuchen können. Der leidende Mensch wird zum Bilderbuch für das Heil anderer Menschen degradiert. Wenn man das verteidigt, gibt man die Vorstellung eines *gerechten* Gottes auf. Ein gerechter Gott wird all seine Geschöpfe nach gleichen Prinzipien behandeln und nicht Unschuldige für andere opfern. Diese Gleichheit schafft sehr viel Glück, denn nichts erregt die Gemüter so, wie ungerecht behandelt zu werden: Bei jedem Kindergeburtstag gibt es Tränen, wenn der Kuchen ungleich geschnitten ist. Selbst wenn man den Instrumentalismus jedoch tolerieren würde, wäre die Strategie zur Verteidigung des konstruktiven Übels erfolglos. Es gibt sehr viel Leid, das für niemanden Nutzen bringt. Alles Leid, das nicht bekannt wird, fällt in diese Kategorie. *Fazit*: Die These des konstruktiven Leidens erweist sich als völlig unzureichend.

Eine andere, ja vielleicht die bekannteste Verteidigung Gottes besagt: Das aus bösen Handlungen (etwa Krieg oder Verbrechen) resultierende Leid ist gerechtfertigt, weil nur dann ein *freier Wille des Menschen* existieren kann, wenn die Möglichkeit besteht, Leid durch böse Handlungen zu verursachen. Der freie Wille ist demnach ein derartig hohes Gut, dass er all die Übel wert ist, die ihn möglich machen. *Nur wenn wir zwischen Gut und Böse wählen und beides in die Tat umsetzen können, sind wir wirklich frei*, so das Argument. Gott wäre damit von der *Verantwortung* für das moralische Übel, das aus menschlichen Handlungen resultiert, befreit, denn wir Menschen selbst sind schuld daran.

Aber auch so funktioniert es nicht. Erstens: So wird das *natürliche Übel* nicht erklärt, das nicht aus moralischem Versagen, sondern aus Erdbeben, Sturmfluten usw. stammt. Warum lässt Gott dieses Übel zu, an dem Menschen keine Schuld haben? Einige Theisten holen an dieser Stelle den staubigsten Ladenhüter, den sie haben, heraus: die Erbsünde, also eine alte Schuld, für die auch heute noch alle Menschen bestraft werden. Diese archaische Form der Sippenhaft ist aber selbst ein Problem, da hoffnungslos ungerecht. Kein Wort mehr dazu.

Zweitens: *Alle Menschen leiden in irgendeiner Form unter den schlechten Handlungen anderer Menschen. Aber etwa geistig behinderte Menschen haben keinen freien Willen als „Belohnung“ für dieses erlittene Leiden erhalten.* Für sie wird ihr Leiden nicht durch einen freien Willen kompensiert. Ist Gott gerecht, wenn er das zulässt?

Drittens: *Oft wird das Gute gewählt, aber es entwickelt sich Böses daraus* (so waren die Absichten des Sozialismus gut, aber die Folgen in vielen Teilen der Welt schrecklich, nicht weil man das frei gewollt hätte, sondern weil die Welt so unberechenbar ist. Warum ist sie das aber?)

Viertens: Wenn wir – aus unerklärlichen Gründen – so beschaffen sind, dass das Böse gebraucht wird, müssten wir es dafür doch nicht ausführen. Um frei zu sein, würde es ausreichen, wenn wir so viel mehr Vernunft hätten, *das Böse im Kopf zu simulieren* und dann frei zu verwerfen, ehe wir es tun. Sind nicht böse Taten, sondern allenfalls böse Gedanken für Freiheit nötig? Gott müsste uns dann mit mehr Vernunft und Empathie ausgestattet haben. Wäre das kein Eingriff in unsere Freiheit? Nein, denn Gott hat uns sowieso mit einem gewissen Grad an Vernunft und Empathie ausgestattet, als er uns in die Welt setzte und dieser seit Adam und Eva etablierte Grad beeinträchtigt unsere Freiheit offenbar nicht. Wenn Gott einen höheren Grad dieser sympathischen Tugenden gewählt hätte, der uns nicht unausweichlich zum Guten zwingt, was wäre dann so grundlegend anders gewesen?

Fünftens: *Ob es überhaupt einen freien Willen gibt, ist umstritten.* Viele Neurowissenschaftler und Philosophen äußern hier Zweifel. So kann man durch die Stimulation bestimmter Hirnareale eine Handlung einer Versuchsperson erzeugen, etwa den Griff nach einem Glas. Diese Handlung wird von der Versuchsperson registriert, aber nicht etwa als etwas, das ihr aufgezwungen wird. Die Person meint nämlich, sie habe auf eigenen freien Entschluss hin zum Glas gegriffen. Während man also denkt, man selbst habe gehandelt, war man in Wahrheit durch körperliche Ursachen gesteuert. Der leicht gruselige Gedanke liegt nahe, dass das nicht nur im Versuch, sondern auch im echten Leben der Fall sein könnte. Warum? Weil uns die Naturwissenschaften zeigen, dass alles in der Welt verursacht („determiniert“) oder rein zufällig ist. In der Natur wirken Gesetze und bislang ist keine „Lücke“ in diesen gefunden worden, in welcher ein nicht verursachter menschlicher Wille Platz hätte. Aber genau das widerspricht dem, was wir häufig unter *Freiheit*

oder genauer *Willensfreiheit* verstehen: die Fähigkeit, etwas nur aus uns heraus zu beginnen, erste Bewegung in einer Handlungskette zu sein. Das naturwissenschaftliche Weltbild widerspricht damit unserer Selbsterfahrung direkt. Wir empfinden uns als freie Wesen, die eine Wahl haben, sonst wäre es ja auch nichts mit dem Anspruch „Krone der Schöpfung“ zu sein. Natürlich hätten wir uns heute beim Frühstück entscheiden können, das Ei auch wegzulassen, keine Frage und deshalb tragen wir die Krone! Hier scheint die Kluft zwischen Alltagserfahrung und Wissenschaft unüberbrückbar.

Und nicht nur der Determinismus bereitet uns Kopfschmerzen unter der Krone: In unserer Welt ist nach Meinung der Naturwissenschaftler entweder alles determiniert oder es geschieht zufällig. In beiden Fällen ist Willensfreiheit ein Problem. Wenn alles auf der Welt durch Ursachen bedingt ist, dann ist auch unser „freier“ Wille verursacht und mit einer Willensfreiheit jenseits der Naturkausalität sieht es schlecht aus. Läuft die Natur jedoch nicht so deterministisch ab, was auch manche Quantenphysiker meinen, hilft das genauso wenig weiter: Dann würde nämlich der Zufall die Welt regieren. Aber freie Handlungen verstehen wir nicht so, dass sie zufällig entstehen, sondern so, dass wir selbst sie verursachen. Mein freier Entschluss bedingt, ob ich das Frühstücksei esse oder nicht. Entständen meine Entscheidungen zufällig, also unbeeinflusst von meinen sie verursachenden Wünschen und Überlegungen, wieso wären es dann noch meine Entscheidungen? Sie wären dann nicht das Produkt meiner Erwägungen und stünden in keiner anderen Verbindung mit mir, als eventuell zufällig in meinem Kopf entstanden zu sein. Ob die Welt also deterministisch ist oder nicht, für die Willensfreiheit bleibt auf den ersten Blick kein Platz, was für das Theodizeeproblem fatal wäre: